

Komplexitätsreduktion dank strategischem und operativem Know-how

Was braucht es für ein erfolgreiches KIS-Projekt?

Die Entwicklung und Weiterentwicklung eines Klinikinformationssystems (KIS) ist gleichermaßen eine strategische wie auch operative Aufgabe. Für ein erfolgreiches Projekt ist komplementäres Know-how aus den Kliniken und von externen Dienstleistern gefragt. Prima vista ist der Komplexitätsgrad hoch und die Einführung sowie der Betrieb eines KIS-Projekts Ressourcen-intensiv. Mittels Cluster-Bildung lässt sich jedoch ein KIS-Projekt in logische «Komponenten» gliedern, für welche die relevanten Fragen und Antworten abgeleitet sowie sämtliche Anspruchsgruppen präzise bedient werden können. Logicare verfügt aus langjähriger Erfahrung als IT-Dienstleister über die dazu notwendige Expertise auf der methodischen, prozessualen und betriebstechnischen Ebene. Der umfassende Ansatz von Logicare ist abgeleitet aus verschiedenen Praxisprojekten und folgt dem Credo «Wir bringen das KIS zu den Benutzerinnen und Benutzern und nicht umgekehrt».

Klinikinformationssysteme haben heute einen hohen Reifegrad. In jeder Institution stellt das KIS einen wichtigen Nervenstrang – neben den Administrativsystemen – dar. Das KIS ist hoch integriert und dient dem medizinischen Personal als zentrale Informationsquelle. Es fördert die Behandlungssicherheit, die Arbeitseffizienz und vereinfacht die spitalinternen Prozesse. Das KIS erfüllt zudem sämtliche regulatorischen Vorgaben und gewährleistet einen rechtskonformen Umgang mit den sensiblen Daten. Und das KIS bietet die geforderte Flexibilität, um künftigen Regulierungen gerecht zu werden. Schliesslich beteiligt es sich am sicheren und datenschutzkonformen Austausch mit externen Leistungserbringern des Gesundheitswesens.

Komplexitätsreduktion

Diese eben dargelegte Charakterisierung des KIS ist heute nur ansatzweise Realität. Zahlreiche Institutionen im Schweizer Gesundheitswesen sind sich bewusst, dass sie noch weit von einer idealen Architektur und medienbruchfreien Integration ihres KIS entfernt sind. Dabei können sie die Unzulänglichkeiten ihres Systems schnell benennen und ihre Anforderungen an eine «bessere Welt» mehr oder minder explizit formulieren. Weniger einfach hingegen ist die Formulierung einer Strategie zur Erreichung des aus heutiger Sicht idealen Zustands. In einer ersten Analyse scheint die Komplexität der Fragestellungen erdrückend. Zielkonflikte – bestehend aus prozessualen, wirtschaftlichen und

regulatorischen Teilfragen – machen einem die Arbeit nicht leicht. Darüber hinaus erschwert ein Wust an Partikularinteressen verschiedener Anspruchsgruppen die Strategieentwicklung.

Cluster-Bildung

Tatsächlich lassen sich diese zahlreichen losen Enden aber sortieren und zusammenbringen, sodass eine solide Basis für eine wirkungsvolle und zukunftsfähige Strategie entwickelt werden kann. Die simple Frage lautet: «Was braucht es für ein erfolgreiches KIS-Projekt?» Mittels Cluster-Bildung bei dieser Fragestellung gelingt schon eine erste Reduktion der Komplexität. Hier lassen sich primär die vier Bereiche Politik, Prozesse, «Make or Buy» und Zukunft identifizieren. Mit diesen vier Clustern können die wichtigen Fragen für eine fundierte KIS-Strategie respektive Weiterentwicklung eines bestehenden KIS angegangen werden.

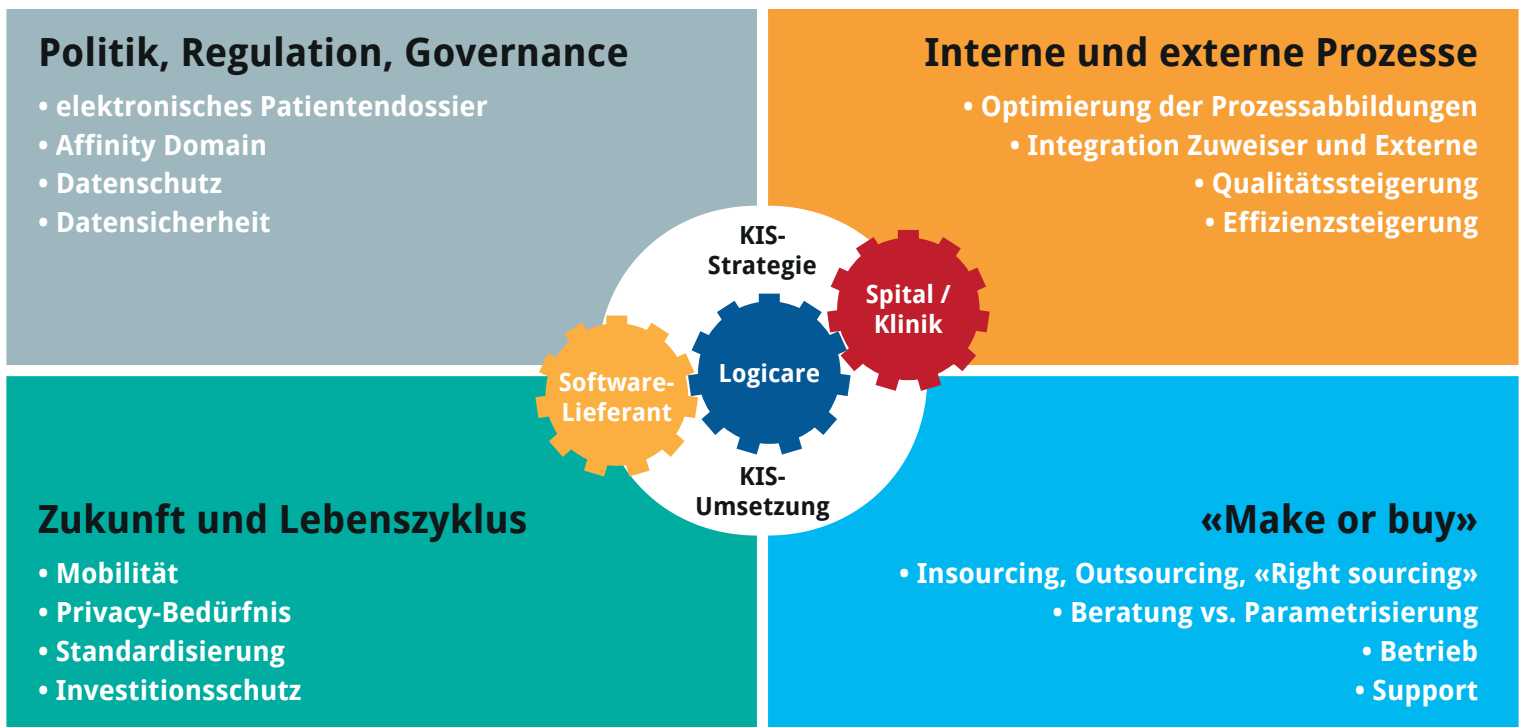
Politik, Regulation, Governance

Die politische Ausgangslage ist weitgehend bekannt. Die wesentlichen Treiber für die KIS-Strategie sind einerseits das elektronische Patientendossier (EPD) und die von den Versicherern und Leistungserbringern festgelegte DRG-Baserate. Das Gesetz zum EPD soll 2017 in Kraft treten und bis 2019 werden die Leistungserbringer zur Umsetzung verpflichtet. Auch wenn das EPD kein kongruentes Abbild der Daten und Dokumente aus dem KIS verlangt, so

wird künftig das KIS einen wesentlichen Teil der Daten für das EPD zur Verfügung stellen. Damit die Daten auch ausserhalb der eigenen Institution ausgetauscht werden können, müssen sich die Leistungserbringer in Gemeinschaften – den Affinity Domains – zusammenschliessen. Affinity Domains sind ein technisches Hilfsmittel – sprich

Thomas Furter ist Leiter Klinische Systeme bei Logicare. Er studierte Elektrotechnik und absolvierte ein Nachdiplomstudium in Software Engineering. Thomas Furter verfügt über langjährige Erfahrung in der Produktentwicklung und in der Leitung von interdisziplinären Projekten im Medtech-Bereich. Zu seinen Fachgebieten zählen zudem Systemarchitekturen und Regulatorik im medizinischen Umfeld.





Mittels Cluster-Bildung wird die Entwicklung einer stabilen und zukunftsfähigen KIS-Strategie vereinfacht. Dabei handelt es sich nicht um einen Top-Down-Prozess. Prozessuale, operative und technische Fragestellungen werden mit den wirtschaftlichen Voraussetzungen verknüpft und im Zusammenspiel betrachtet. Die Entwicklung der Strategie bedingt komplementäres Know-how, eine erprobte Methodik und die Vertrautheit mit den Prozessen der Leistungserbringer im Gesundheitswesen.

eine Plattform –, das den sicheren und nachvollziehbaren Datenaustausch zwischen den Leistungserbringern regelt und ausführt. Die Konformität des KIS bezüglich Gesetzgebung und technischer Bedingungen rückt hier als «Pendez» in den Vordergrund. Die komplett implementierte KIS-Lösung bringt sämtlichen Akteuren im Gesundheitswesen zweifelsohne Effizienzgewinne. Die Realisierung des EPD und die technischen Verpflichtungen bei der Anbindung an eine Affinity Domain sind jedoch nicht zu unterschätzen.

Hier gilt es sorgfältig abzuwägen, ob dieser Aufgabenblock intern oder extern – mit Unterstützung eines spezialisierten Dienstleisters – realisiert werden soll. Es gilt, die beiden Themen Datenschutz und Datensicherheit – vor dem Hintergrund der zunehmenden Sensibilisierung der Öffentlichkeit und natürlich hinsichtlich Gesetzeskonformität – prioritär zu behandeln.

Interne und externe Prozesse – über Systemgrenzen hinweg

Die Erfassung und Optimierung eines komplexen Prozesses in seiner Ganzheit ist eine anspruchsvolle Aufgabe. In der Praxis werden die Prozesse demzufolge vielfach in kleinere «Einheiten» unterteilt und auch Software-technisch in diesen kleineren Einheiten abgebildet. Dabei stellen Systemgrenzen in den meisten Fällen scheinbar

natürliche Barrieren dar. Dies führt zum verbreiteten Silodenken. Prozess-Owner sehen vielfach nur ihren eigenen Prozess oder bestenfalls noch den angrenzenden. Zahlreiche medizinische und administrative Prozesse erstrecken sich jedoch über die Systemgrenzen hinweg. Um diese übergreifenden Prozesse abzubilden –

mittels Integration oder Verknüpfung –, braucht es Experten mit einem holistischen Ansatz. Diese Experten benötigen Know-how aus dem Gesundheitswesen und der Informatik. Dieses Know-how können weder die Software-Lieferanten noch einzelne Bereichsverantwortliche in den Spitälern und Kliniken liefern. Tatsächlich



Aktuelles aus Logicare-Projekten und -Partnerschaften

KIS im Felix Platter-Spital

Das Felix Platter-Spital ist ein universitäres Zentrum für stationäre und ambulante Altersmedizin in Basel. Logicare ist vom Spital mit der Einführung eines KIS-Systems beauftragt worden – der Auftrag erfolgte im Rahmen einer öffentlichen Ausschreibung, aus der Logicare Ende 2015 als Sieger hervorging. In einer ersten Phase erarbeiten die KIS-Experten von Logicare zusammen mit den Anwendern des Spitals die detaillierten Anforderungen. Darauf basierend werden anschliessend Detailkonzepte ausgearbeitet, welche als Grundlage für die Umsetzung im Rahmen des KIS-Standardproduktes Phoenix dienen.

Spitalerfahrung und Integrations-Know-how sind unabdingbare Voraussetzungen für eine praxisnahe und moderne KIS-Lösung

Die Software-Lösung Phoenix von CompuGroup Medical CGM wird von rund 30 Spitälern in der Schweiz als KIS-System eingesetzt. Die Partnerschaft von Logicare mit CGM gibt KIS-Anwendern die Kombination, die für den Erfolg eines KIS-Projektes massgebend ist: eine moderne und praxiserprobte Standard-Software, kombiniert mit der Prozess- und Spitalerfahrung eines Integrators. Hieraus resultieren praxisnahe und moderne KIS-Lösungen.

KIS im Balgrist

KIS-Systeme unterstützen die Kernprozesse eines Spitals und generieren bei richtiger Umsetzung Wettbewerbsvorteile: Effizienz und Qualität im Behandlungsprozess und moderne Arbeitsplätze für Ärzte und Pflegende. Viele Spitäler beginnen deshalb, den Betrieb des KIS an einen externen Partner weiterzugeben, und konzentrieren sich auf die Umsetzung und den Support in den Fachabteilungen im Spital. So die Universitätsklinik Balgrist, wo Logicare die Server- und Storage-Infrastruktur des KIS-Systems KISIM betreibt. Oder Spitäler, die den 2nd-Level-Support im KIS an einen Partner wie Logicare übergeben, und ihre KIS-Mitarbeitenden sich so auf die Unterstützung der Ärzte und des Pflegepersonals konzentrieren können.

AJUV: KIS geht auch klein

Das Amt für Justizvollzug des Kantons Solothurn (AJUV) suchte ein medizinisches Dokumentationssystem für den Strafvollzug. Logicare hat 2015 den Zuschlag für das Projekt erhalten und setzt das Projekt auf Basis einer Standard-KIS-Software um. Das Projekt zeigt, dass die Vorzüge eines KIS-Systems auch Anwendern zur Verfügung stehen, die über weit geringere Mittel und Personalressourcen verfügen als ein Akutspital. Gute KIS-Projekte können auch klein beginnen. Sie lassen sich bei Bedarf skalieren sowie durch weitere Module ergänzen.

gehört dieses Know-how auch nicht zu deren Jobprofil. Idealerweise übernimmt diese Aufgabe ein spezialisierter Systemintegrator wie Logicare, der sich mit den Spitalprozessen und der externen Architektur – derjenigen der Zuweiser und weiterer Institutionen – auskennt.

«Make or Buy»

Kontrolle, Zeitbedarf, Kosten und Know-how sind Faktoren beim Entscheid für «Make or Buy». Bei KIS entscheidend sind davon vor allem zwei Elemente: Einerseits ist für den Aufbau und den Betrieb eines KIS ein tiefes und breit abgestütztes Know-how im klinischen Umfeld notwendig. Dieses können und wollen viele Spitäler nicht mit eigenen Mitarbeitenden aufbauen. Hier springt Logicare ein und baut und betreibt KIS-Systeme im Auftrag der Spitäler. Diese profitieren damit von Skalenvorteilen, die sie alleine nicht wahrnehmen können. Der zweite wichtige Faktor beim Entscheid «Make or Buy»: Das KIS ist das zentrale System in einem Spital, im Kern der Wertschöpfung. Es versteht sich von selbst, dass Spitäler hier die Kontrolle behalten wollen. Logicare bietet Services und Dienstleistungen, die einem Spital zum Beispiel den Betrieb des KIS abnehmen, sodass sich dieses auf den Sup-

port und die Unterstützung der Endbenutzer (Ärzte und Pflege) konzentrieren kann.

Zukunft und Lebenszyklus

Ein KIS lebt und altert – das ist so weit eine Binsenweisheit. Die zentralen Fragen hier konzentrieren sich auf die lebensverlängernden Faktoren – sprich den Investitionsschutz – und die künftigen Anforderungen an das KIS. Integration, Zentralisierung der Daten mit feingliedrigem Berechtigungsmanagement sowie Governance-kompatible Datenmanagement sind bezüglich des Lebenszyklus von grosser Wichtigkeit.

In den kommenden zwei Jahren werden diese Themenbereiche noch weiter an Bedeutung gewinnen. Damit verbunden ist auch die sichere und nachvollziehbare Ablage der Dokumente und Daten in einem elektronischen Archiv. Was sich nach einer weiteren Baustelle anhört, ist heute in der Tat eine Commodity: eArchiv-Lösungen sind im Reifegrad weit fortgeschritten und können auch als Service – gewissermassen aus der Steckdose – bezogen werden. Auch beim Ausblick auf mögliche, künftige Anforderungen haben wir es nicht mit Kaffeesatzlesen zu tun. Ein konkretes Bedürfnis, das sich schon mani-

festiert, ist der Wunsch nach mehr Mobilität bei der Nutzung des KIS – sowohl innerhalb als auch ausserhalb der Institution. Zum Beispiel eine patientenfreundliche Visite mit elektronischer Datenerfassung oder die Software-technische Einbindung von Belegärzten. Ein weiterer Trend ist der Einsatz von Workflow-Komponenten. Diese ermöglichen die einfache und kundenindividuelle Konfiguration von Prozessen und die Darstellung in sogenannten Cockpits. Workflow-Engines machen zudem einen Teil des Aufwands für das Parametrieren überflüssig und tragen zu weiteren Effizienzsteigerungen bei.

Strategisches und operatives Know-how

Die Fachspezialisten von Logicare sind mit diesen Fragestellungen bestens vertraut. Die praktische Erfahrung aus KIS-Einführungsprojekten sowie die Erfahrungen aus dem Betrieb von Klinikinformationssystemen sind bei Logicare eng verzahnt mit strategischem Know-how. Dabei hat Logicare keine Präferenzen bezüglich des einzusetzenden Systems. Der Kunde wählt die Software. Als unabhängiger Partner geht Logicare passgenau auf die Bedürfnisse der Kunden ein. Logicare bringt das KIS zu den Benutzerinnen und Benutzern – und nicht umgekehrt.